

SPRACHWISSENSCHAFTLICHE MITTEILUNGEN

I. Januar 1968

Heft 1

Die "Sprachwissenschaftlichen Mitteilungen" (SM) werden
herausgegeben vom Seminar für Allgemeine und Vergleichende
Sprachwissenschaft der Universität Hamburg.

Direktoren: Prof. E. Oksaar Prof. H. Hartmann

Erscheinungsweise: In unregelmäßigen Abständen, jedoch pro
Semester ein Heft.

Redaktionssekretär: K. Veth

Sem. f. Allg. u. Vergl. Sprw.

2000 Hamburg 13

Von-Melle-Park 6

Zim. 1106 Tel.: 44 19 7 / 2697

Zuschriften und Manuskripte werden an die Adresse des Re-
daktionssekretärs erbeten.

INHALTSVERZEICHNIS:

Vorwort	I
Bibliographie von neueren Zeitschriftenaufsätzen zu verschiedenen Problembereichen der Semantik. (mit Anmerkungen) Zusammenstellung: K. Veth	1-10
W. Boeder "Über die Versionen des georgischen Verbs"	11-20
H. Vater "Zu den Pro-Formen im Deutschen"	21-29
Sprachwissenschaft an der Universität Hamburg:	
1. Übersicht	29a
2. Bericht der Institute u. Seminare...	30-42
Linguistische Neuerscheinungen.....	43-45
Veranstaltungen	46-48

Beiliegend ein Formblatt zu Ihrer freundlichen Kenntnisnahme!

Zur subjektiven Version des georgischen Verbs.

Das georgische Verb unterscheidet sich - wie das Verb anderer kaukasischer Sprachen - sehr stark von dem der indogermanischen Sprachen. Man pflegt die ausserordentliche Komplexität hervorzuheben, die durch die verschiedenen Elemente zustandekommt, mit denen das Verb auf die übrigen Teile des Satzes Bezug nimmt. Während in den idg. Sprachen nur der Ausdruck des Subjekts die Regel ist, können im Georgischen auch Objektszeichen Bestandteil der Verbform sein und darüber hinaus kann auf die Objekte noch in einer bestimmten Weise Bezug genommen werden. Eine solche Art der Bezugnahme ist auch die subjektive Version, von der hier die Rede sein soll.

Wenn man unter Diathese das Verhältnis des Verbs zu den übrigen Teilen des Satzes versteht, so gehören auch die Versionen des georgischen Verbs in den Bereich der Diathesenprobleme. Hier soll nur ein kleiner Beitrag über ein Gebiet gegeben werden, das ich in einem grösseren Zusammenhang zu bearbeiten beabsichtige. Die Behandlung von Diathesenproblemen ist im Georgischen deshalb so vielversprechend, weil dort besonders viele Beziehungen des Verbs zu anderen Teilen des Satzes am Verb ausgedrückt werden.

Ich hatte das Glück, einen Informanten zur Verfügung zu haben, den Lektor für georgische Sprache an unserer Universität, Herrn Nikolas Dschanelidse, der mir mit viel Geduld unzählige Fragen beantwortet hat.

Das Neugeorgische ist die Sprache von über 2 1/2 Millionen Georgiern in der Sowjetunion. Die allermeisten von ihnen leben in der Sowjetrepublik Grusinien in Transkaukasien, wo das Georgische auch für einige andere kaukasischen Völker abgesehen vom Russischen Schul- und Verwaltungssprache ist. Das Georgische ist keine idg. Sprache, sondern bildet mit dem Mingrelischen, Lasischen und Svanischen die Familie der südkaukasischen Sprachen, die nach der Selbstbezeichnung der Georgier auch Kharthwelsprachen genannt werden. Eine Verwandtschaft mit irgendeiner anderen Sprachgruppe ist bisher nicht erwiesen.

Die grosse literarische Tradition in georgischer Sprache reicht bis ins 5. Jahrhundert nach Chr., als die erste Bibelübersetzung entstand.

Das Georgische ist von Anfang an in einer besonderen Schrift geschrieben worden. Ich habe hier die Umschrift verwandt, die in Deutschland weithin üblich ist und auf den Vorschlägen Trubetzkoy's beruht, der ein grosser Kenner kaukasischer Sprachen war. Danach sind die charakteristischen Glottisokklusiva durch einen Punkt unter dem betreffenden Konsonanten bezeichnet. An Stelle des griechischen χ schreibe ich aus praktischen Gründen das lat. x-Zeichen.

Ich habe bestimmte Elemente, um die es im jeweiligen Zusammenhang geht, unterstrichen und versucht, auch im Deutschen das entsprechende Element zu markieren. Die Bindestriche in den deutschen Übersetzungen, die teilweise möglichst wörtlich gehalten sind, bedeuten, dass die so zusammengefassten Wörter einem einzigen Wort im Georgischen entsprechen.

Das erste, was einem auffällt, wenn man eine georgische Grammatik aufschlägt, ist der breite Raum, den die Behandlung der Verbmor-

phologie im Vergleich zu den Deklinationen einnimmt. Die georgischen Verbformen können nämlich in der heutigen Sprache maximal folgende Positionen haben:

An erster Stelle ein Präverb, das lokale Bewegungsverhältnisse ausdrückt, ähnlich wie deutsch "hin" in "hingehen". Zum Beispiel čamodixar čemtan "du kommst an bei mir"

zweitens: ein Präfix, das Subjekt oder Objekt anzeigt.

drittens: einer der Vokale i, u, a oder e, die man Charaktervokale nennt. Die Charaktervokale sind Ausdruck der Versionen, über die ich hier sprechen will.

In der vierten Position steht die Wurzel.

fünftens: ein Passiv- oder Kausativsuffix

sechstens: ein Präsensstammsuffix

siebtens: im Präsenssystem kann noch eine Passivendung folgen.

An achter Stelle kann im Präsenssystem ein Imperfekt- oder Konjunktivzeichen stehen.

neuntens: Nach dem Aoriststamm ist hingegen an Stelle der Positionen 6, 7, 8 ein Aorist- oder Optativzeichen möglich.

zehntens: die letzte Position kann wieder ein Personalzeichen für Subjekt oder Objekt einnehmen.

Die Verbwurzel ist der einzige obligatorische Bestandteil des Verbs.

Die zweite und die zehnte Position gehören zusammen. In der folgenden Zusammenstellung der Subjekts- und Objektszeichen habe ich die Positionen 3-9 durch einen waagerechten Strich dargestellt:

Person	Singular	Plural	
1	v _____	v _____ t	} Subjekt
2	_____	_____ t	
3	_____ s/a	_____ n/s	
1	m _____	gv _____	} direktes oder indirektes Objekt
2	g _____	g _____ t	

Zeichen des indirekten Objekts in der 3. Person beider Numeri in der geschriebenen Sprache:

s vor Dentalen (d, t, ṭ, ʒ, c, ɟ, ʒ̣, ɟ̣, ɟ̣̣)

h vor g, k, p, l; sonst wahlweise (ausser vor Vokalen)

∅ sonst.

(Die Zeichen der 3. Person sind nur grob erfasst; im Perfekt und bei den sog. indirekten Verben tritt in der 3. Pers. Plural als Zeichen des logischen Objekts noch ein -t auf, dessen Verwendung hier nicht erläutert werden kann.)

Aus den idg. Sprachen ist man meist nur an Personalendungen gewöhnt, aber es gibt auch im Deutschen den Fall, dass ein Affix teils präfigiert, teils suffigiert erscheint, z.B. das Zeichen für das Partizip Perfekt in: gegangen, wo das ge- und das -en zusammengehören.

Im Georgischen ist das Prinzip der Prä- und Suffigierung ausserordentlich weit verbreitet; vgl. z.B. me-bay-e "Gärtner" zu bay(i) "Garten".-Am georgischen Verb wird nicht nur das Subjekt des Satzes, sondern auch das Objekt bezeichnet. Da nun aber in vielen Sätzen Subjekt und Objekt gleichzeitig vorkommen, muss man wissen, welche der entsprechenden Zeichen sich in der gleichen Position vertragen und welche sich gegenseitig ausschliessen.

Die Regel lautet:

Das suffigierte Subjektszeichen der 3.Pers.Plur. verdrängt suffigiertes Objektzeichen (-t in der 2.Pers.Plur.); sonst verdrängt immer das Objektzeichen das Subjektszeichen in der gleichen Position. Die Kombinatorik lässt nur in einem Fall ein subjektives und ein objektives Zeichen unmittelbar nebeneinander zu, nämlich das präfigierte Subjektszeichen der 1. Person v und das Zeichen des indirekten Objekts in der 3.Person s. Dieses s hat allerdings einen besonderen Status, insofern es in der üblichen Umgangssprache meines Informanten ebensowenig gesprochen wird wie seine Alternante h. Man schreibt also zwar v-s-çer "ich-ihm-schreibe" aber man spricht vielfach nur v-çer.

Die Objektzeichen sind dieselben, gleichgültig, ob sie auf ein direktes oder auf ein indirektes Objekt hinweisen, mit Ausnahme eben des s.

Die allgemeine Regel lautet für das Satzschema:

Subjekt - Indirektes Objekt - direktes Objekt:
im Dativ

Das Objektzeichen richtet sich in Numerus und Person nach dem indirekten Objekt, wenn eines vorhanden ist, sonst nach dem direkten Objekt. Die Kasus, in denen Subjekt und direktes Objekt stehen, sind dabei gleichgültig; auf die Kasusgebung, soweit sie in den verschiedenen Tempussystemen verschieden ist, kann ich hier nicht eingehen. Ich gebe einige Beispiele:

am kurdma mo-g-para ſen saati "dieser Dieb hat dir die Uhr gestohlen".

Hier ist "dir" indirektes Objekt, und darauf bezieht sich auch das infigierte g, während das direkte Objekt "Uhr" am Verb nicht ausgedrückt wird.

me g-cem-t tkven "ich schlage euch". Hier ist "euch" direktes Objekt, ohne dass ein indirektes Objekt dazwischen tritt, und auf dieses direkte Objekt bezieht sich das präfigierte g und das suffigierte t, das den Plural bezeichnet. Man kann aber auch me und tkven weglassen, ohne dass damit eine syntaktische Veränderung verbunden wäre, also einfach: g-cem-t "ich schlage euch (oder Sie)". Die blosse Form g-cem-t ist allerdings mehrdeutig, wie aus der Kombinatorik hervorgeht, die ich vorhin gegeben habe; sie kann noch bedeuten "er schlägt euch" sowie "wir schlagen euch" und "wir schlagen dich". Aber selbst dann, wenn die entsprechenden Pronomina nicht ausdrücklich hinzugesetzt werden, ist die richtigen Beziehung aus dem Kontext immer klar.

Über die ausdrücklich gesetzten Personalpronomina, die ich in den Beispielen öfter in Klammern setze, gibt es bisher ebensowenig eine feste Regel wie für die Satzung der lateinischen Personalpronomina. Immerhin ist es in beiden Sprachen deutlich, dass ausdrückliche Personalpronomina eine Hervorhebung bedeuten. Für die hier behandel-

ten Probleme spielt diese Hervorhebung keine Rolle; entscheidend ist nur, ob diese Pronomina gesetzt werden können und welche Funktion sie dann haben oder hätten.

Die Versionen, die, wie ich schon sagte, durch die sog. Charaktervokale ausgedrückt werden, hängen mit diesen Objektszeichen in einer Weise zusammen, die bisher in den Grammatiken m.E. nicht richtig erkannt worden ist. Die Versionen werden bisher auf zwei einigermaßen verschiedene Weisen dargestellt. Die eine Auffassung ist die von Nikolaj Marr; auf seine Darstellungsweise kann ich hier leider nicht eingehen. Die andere Auffassung stammt von dem georgischen Nationalgrammatiker Akaki Schanidse und ist von den Kaukasiologen Hans Vogt und Gerhard Deeters weitgehend übernommen worden.

Der Name Version ist eine Übersetzung des einheimischen Terminus kceva, der etwa "Wandlung" bedeutet. - Schanidse unterscheidet folgende Versionen:

1) saarviso, die Version "für niemand" oder neutrale Version, mit dem Charaktervokal a oder ohne Charaktervokal, z.B. v-ø-çer çerils "ich schreibe einen Brief" und a-šenebs saxls "er baut ein Haus"

2) sataviso, die Version "für sich" oder "subjektive Version" mit dem Charaktervokal i, z.B.: ča-v-i-çer misamarts "ich werde mir die Adresse eintragen". Es wird vermutet, dass sich Schanidse beim Namen dieser Version von dem altindischen Grammatikerausdruck Atmanepadam hat inspirieren lassen.

3) sasxviso, die Version "für den anderen" oder objektive Version, mit dem Charaktervokal i bei Objekten in der 1. und 2. Person und u bei solchen in der 3. Person.

Beispiele: (me) ga-g-i-gzavne (šen) çigni "ich habe dir ein Buch geschickt", aber (me) ga-u-gzavne çigni "ich habe ihm ein Buch geschickt". Beim Namen dieser Version hat Schanidse wahrscheinlich an das altindische Parasmaipadam gedacht.

4) sazedao, die Version "darauf", oder superessive Version, mit dem Charaktervokal a, z.B. (me) v-a-çer kedels saxels "ich schreibe der Wand den Namen auf ich schreibe den Namen auf die Wand".

Ich möchte jetzt folgendes zeigen: 1) die subjektive Version, also Nummer 2, ist nur ein Sonderfall der objektiven Version, also Nummer 3. 2) die objektiv-subjektive Version einerseits und die superessive Version andererseits beziehen sich auf besondere Arten des Dativs, der grundsätzlich immer vorausgesetzt werden muss.

Zunächst einige Beispiele mit objektiver Version, welche die besondere Art von Dativ charakterisieren sollen, auf den sich die Objektszeichen beziehen, wenn sie vor i stehen:

Im Deutschen ist der Satz: "er hat mir einen Apfel gestohlen" mehrdeutig, denn ich kann der Bestohlene sein oder jemand hat den Apfel in meinem Interesse gestohlen. Im Georgischen hingegen ist der Satz

man mo-m-para (me) vašli "er hat-mir- gestohlen (mir) einen Apfel"

ganz eindeutig, denn ich muss der Bestohlene sein; d.h. "ich" bzw. "mir" ist das indirekte Objekt. Wenn ich hingegen sage:

man mo-mi-para (me) vašli

so hat jemand mir zu Gefallen einen Apfel gestohlen. Der Kasus ist in beiden Fällen der Dativ.

Genauso verhält es sich bei dem Verbum für "geben", wo zwar das indirekte Objekt, also der Empfänger, durch das objektive Personalzeichen am Verb bezeichnet wird, wo aber die Version "für den anderen" unmöglich ist. Es heisst also:

man mo-m-ca (me) çigni "er hat-mir-gegeben (mir) ein-Buch"
aber nicht etwa:

man momica (me) çigni.

Weitere Beispiele:

man (šen) viri cotad mo-gi- ala "er hat (dir) den-Esel-ein-
wenig-dir-ermüdet"

šen da-mi -varçxne tma "du hast-mir-gekämmt die-Haare"

Der Kasusform nach besteht also kein Unterschied zwischen dem Dativ, auf den sich das Verb mit Objektszeichen und Charaktervokal bezieht und dem Dativ, auf den es sich nur mit dem Objektszeichen bezieht. Aber syntaktisch handelt es sich doch um verschiedene Arten des Dativs. Tschenkeli (p.383) vergleicht auch in seinem Lehrbuch des Georgischen den lateinischen Dativus commodi vel incommodi; ich will ihn hier Interessedativ nennen, ohne damit einer Interpretation vorgreifen zu wollen. Tatsächlich kann sogar bei dem Verbum "geben", von dem ich eben sprach, die objektive Version auftreten, wenn es sich nicht um das indirekte Objekt handelt, auf das sich das Objektszeichen bezieht, sondern um die Bezeichnung desjenigen, in dessen Interesse etwas gegeben wird. Man kann sagen:

gtxov, (me) mi-mi-ce es çigni Pavles! "ich-bitte-dich, (mir)
mir-gib-hin dieses Buch dem-Paul!" d.h. "tu mir
bitte den Gefallen, dieses Buch Paul zu geben".

Hier treten also zwei verschiedene Dative nebeneinander auf, die zwar selten nebeneinander vorkommen, die aber doch deutlich voneinander zu unterscheiden sind.

Das Schema des georgischen Satzes muss hier also so aussehen:

Subjekt - Nomen im Dativ des Interesses - indirektes Objekt im
Dativ - direktes Objekt.

Auf die tatsächliche Wortfolge kommt es hier nicht an; jedenfalls lautet die Regel jetzt so: wenn ein Interessedativ vorhanden ist, nimmt das Verb mit Objektszeichen und Charaktervokal i Bezug auf ihn; fehlt aber der Interessedativ, so wird das indirekte Objekt durch das blosse Objektszeichen am Verb bezeichnet; fehlt das indirekte Objekt ebenfalls, so wird das direkte Objekt durch das blosse Objektszeichen am Verb bezeichnet.

Ich erwähnte bereits, dass bei einem Dativ in der dritten Person statt i ein u steht, Vgl.

am mušam kargad glexs purisqana mo-u-mka "dieser Arbeiter gut
dem-Bauern das-Getreidefeld hat-ihm-gemäht".

šen mas kargi sakme u-keni "du ihm eine-gute Sache ihm-hast-
gemacht" gegenüber

šen kmni sixaruls "du machst Freude" ohne Charaktervokal; und
šem šeni mušaobit mi-kmni sixaruls "du mit-deiner Arbeit mir-
machst Freude"

*šen šeni mušaobit m-kmni sixaruls ist nicht möglich.

Man sollte nach Analogie von m-i-kmni "du machst mir" und g-i-kmni "ich mache dir" usw. auch *s-i-kmni erwarten für "du machst ihm"; aber eine solche Form gibt es nicht, auch nicht in der Schriftsprache, wo das s bzw. h ja noch geschrieben wird. (Allerdings fällt das s/h vor Vokalen immer weg; vgl. z.B. v-a-čukeb "ich schenke" und "ich schenke ihm" gegenüber gačukeb "ich schenke dir".) Statt dessen sagt man vielmehr u-kmni. Das berechtigt zu der Annahme, dass der Charaktervokal u nichts anderes ist als der morphologische Ausdruck für das Objektzeichen in der 3. Person (auf den Interessedativ bezogen) plus Charaktervokal der objektiven Version, der sonst als i erscheint. Das ist also ein indirektes Zeugnis für das Objektzeichen, das heute sonst vielfach nicht mehr üblich ist.

Die Bedeutung der objektiven Version beschreibt Vogt (ähnlich die anderen Grammatiker) folgendermassen: "(la version objective) indique un rapport de possession entre le régime indirect dans les formes verbales transitives, entre la sujet et le régime indirect dans les formes verbales intransitives... L'action s'accomplit au profit du régime indirect." (p.8). Ich glaube, dass diese Bestimmung wenigstens in zweierlei Hinsicht anfechtbar ist: 1) mizis (zu zis "er sitzt") kann nur in einem sehr weiten Sinne mit "il est assis pour moi" übersetzt werden; bei vielen intransitiven Verben hat die objektive Version vielmehr eine Art lokale Bedeutung: "er sitzt bei mir" ist wohl angemessener; ebenso me da-gi-dgebi šen "ich stelle mich-zu-dir dir". Doch ist dieser Punkt hier nicht von Bedeutung. Entscheidend ist hingegen, dass 2) das angegebene Possessivverhältnis nicht wesentlich ist; vgl. mogipara vašli "er hat für dich einen Apfel gestohlen", wo nicht šeni vašli "dein Apfel" impliziert ist, sondern nur der "profit du régime indirect". Schanidse spricht daher von Besitz oder "Bestimmung" (kutvnilaba - danišnuleba). Trotzdem scheint in vielen Fällen ein "Besitz" verhältnis vorzuliegen, z.B. in:

is gi-ṭexs šen mḵlavs "er zerbricht-dir dir den-Arm"

Dieser Satz wird normalerweise, d.h., wenn es sich um einen lebendigen Körperteil handelt, sofort verstanden als:

is gi-ṭexs šen šens mḵlavs "er zerbricht-dir dir deinen Arm"

Dagegen ist diese Interpretation nicht notwendig, wenn es sich z.B. um einen unbelebten Gegenstand handelt:

is gi-ṭexs šen doks "er zerbricht dir dir einen-Tonkrug"

Aber dieser Satz kann interpretiert werden als:

is gi-ṭexs šen šens doks

Dieser Sachverhalt hängt damit zusammen, dass, wie Isačenko (1965) gezeigt hat, Körperteile, wenn sie nicht als Dingnamen verstanden werden sollen, stets ihre Pertinenzrelation anzeigen müssen; d.h. es muss angezeigt werden, Teil wovon der Körperteil ist. Diese Teil-von-Relation, die durch besondere, syntaktisch gekennzeichnete haben-Sätze zum Ausdruck gebracht werden kann, erscheint meist in der Form eines daraus abgeleiteten Possessivums ("dein Kopf", "sein Arm") Wesentlich ist hier vor allem, dass Possessiva nach einem Interessedativ immer getilgt werden können, wenn dieser mit dem Possessivum identisch ist: für giṭexs šen šens mḵlavs kann immer gesagt werden: giṭexs šen mḵlavs; ebenso: me gikreč (šen) tmas "ich schneide-dir (dir) das-Haar (= deine Haare)". Wenn nun

auch das Bezugswort im Dativ selbst wegfällt, was bei den Pronomina, auf die im Verbum Bezug genommen wird, ganz normal ist, erststeht eine Form, die den Anschein erweckt, als habe die objektive Version etwas mit dem Besitzverhältnis zu tun, obwohl diese Beziehung nur auf einer Reduktion beruht:

me gikreč šen šens tmas (mit Dativ und Possessivum) → me gikreč šen tmas (mit Dativ) → me gikreč tmas (hier könnte noch me weggelassen werden).

Die subjektive Version wird fast ganz analog zur objektiven Version bestimmt, nur dass hier das Subjekt die Rolle des "indirekten Objekts" übernimmt: "(la version subjective) indique un rapport de possession entre le sujet et le régime direct, ou bien que l'action se fait au profit du sujet en faisant du régime direct la propriété du sujet. Cette version ne se rencontre que dans les verbes transitifs. Les formes à version subjective n'ont qu'un seul régime: le régime direct." (Vogt 1938, 8) Es ist nun zwar richtig, dass das indirekte Objekt bei dieser Version immer fehlt; aber diese Beobachtung bezieht sich nur auf die äussere Erscheinung. Man muss nämlich in diesem Zusammenhang eine Eigenart des georgischen Reflexivums berücksichtigen, die in diesem Zusammenhang anscheinend noch nicht beachtet worden ist. Im Georgischen gibt es nämlich keine besondere Form des Reflexivumpronomens; statt dessen wird die Umwandlung in eine "3. Person", nämlich Possessivum + tavi ("Kopf") vollzogen. Man kann also zwar sagen:

me g-xedav (šen) "ich sehe-dich (dich)"

mit dem Objektszeichen der 2. Person g-, aber "du siehst dich im Spiegel" heisst:

šen xedav šens tavs sarkeši "du siehst deinen Kopf im-Spiegel", also ohne präfigiertes g-. g- könnte sich ja nur auf die 2. Person (šen) beziehen, aber die Umschreibung šens tavs ist eine "3. Person". - Das gleiche Verbot reflexiver Objektszeichen gilt aber auch für das "indirekte Objekt":

a) čems tavs arapers ar v-u-malav "je ne cache rien pour moi-meme"

(Vogt 1938, 97), wörtl. "meinem Kopf nichts nicht ich-verstecke-ihm"; es kann sowohl gemeint sein "für mich selbst" als auch "vor mir selbst". Dieser Satz steht aber im Gegensatz zu:

b) tkvens tavs arapers ar vumalav

"ich verberge nichts vor, bzw. für euch"

Diesen Sätzen mit objektiver Version stehen solche mit subjektiver Version gegenüber, welche die gleiche Bedeutung haben:

c) me arapers ar vimalav "ich nichts nicht ich-verberge-mir"
und

d) me tkven arapers ar gimalavt "ich euch nichts nicht verberge-euch"

In den Sätzen b und d liegt beide Male objektive Version vor, der Unterschied ist nur der zwischen tkven "euch" und tkvens tavs "euch selbst", wobei tkvens tavs grammatisch als 3. Person aufgefasst werden muss. Aber dem čems tavs "mir selbst" in Satz a kann

in Satz c kein explizites Pronomen entsprechen (als Gegenstück zu tkven, also etwa me "mir"), denn Reflexivpronomina sind ja nicht möglich. Das ist nun genau der Grund, warum in vimalav das Objektszeichen fehlt (etwa m-); Objektszeichen können sich nur auf Objekte beziehen, die wenigstens explizit sein können. Mit anderen Worten: der reflexive Dativ ist syntaktisch vorauszusetzen, insofern der Charaktervokal i ihn als Interessedativ charakterisiert, aber er selbst kann nie erscheinen, sondern ist durch den Charaktervokal nur impliziert.

Wenn man in

šen mi-ķrep me vašls "du pflückst-mir mir einen Apfel"

das me "mir" weglässt, so ändert sich dadurch nichts: das me kann jederzeit hinzugefügt werden auf Grund der komplexen Verbform. Aber in:

šen i-ķrep vašls "du pflückst-dir einen-Apfel"

kann weder šen "dir" hinzugefügt werden noch kann infolgedessen das Objektszeichen g- erscheinen. *šen giķrep vašls, *šen iķrep šen vašls und *šen giķrep šen vašls sind gleich ungrammatisch.- Greift man aber nur zu der einzigen Reflexivform, die explizit möglich ist, nämlich zur Verbindung mit tavi, so muss selbstverständlich die Verbindung des Objektszeichens der 3. Pers. mit dem Charaktervokal der obj. Version erscheinen, nämlich u.

Ungrammatisch wären also Sätze wie:

*šen giķrep šens tavs vašls

oder *šen iķrep šens tavs vašls.

Aber auf die Frage: vis uķrep vašls? "Wem pflückst du einen Apfel?" kann man antworten:

šems tavs vukrep vašls "Meinem Kopf ich-pflücke-ihm einen-Apfel"

d.h. ich pflücke mir selbst einen Apfel.

Die subjektive Version ist also nichts anderes als ein Sonderfall der obj. Version, was auch formal durch die Identität des Charaktervokals zum Ausdruck kommt (abgesehen von dem "zusammengesetzten" u). Terminologisch ist der Ausdruck "subjektive Version" aber sehr brauchbar zur Bezeichnung der Fälle, wo das indirekte Objekt reflexiv ist und wo deshalb die morphologische Position vor dem Charaktervokal i unbesetzt ist. Denn es gibt noch eine weitere Konsequenz aus dem Verhalten der Reflexiva. Tschenkeli erwähnt in seinem Lehrbuch (p.386) folgende Möglichkeit: zu dem Verbum čera "schreiben" gibt es ein Kompositum gamočera "zu sich bestellen". Hier tritt der seltene Fall ein, dass ein Verbum in subjektiver Version ein persönliches direktes Objekt haben kann. In dem Schema

Subjekt - Interessedativ - direktes Objekt

muss bei subjektiver Version das Subjekt und das durch den Interessedativ Bezeichnete identisch sein, d.h. es handelt sich um ein reflexives Verhältnis. Da in diesem Fall weder ein Interessedativ noch ein objektives Personalzeichen erscheinen kann, das auf ihn hinweist, sondern nur das Subjektszeichen, kann nun das direkte Objekt mit einem Objektszeichen am Verb bezeichnet werden, und zwar nur in der 1. und der 2. Person, denn ein Objektszeichen des direkten Objekts in der 3. Person gibt es ja nicht. Es heisst also:

is gamo-m-i-çers me "er wird-mich-sich-bestellen mich"

wo sich das m auf das direkte Objekt, nämlich "mich" bezieht; aber in is gamo-i-çers mas "er sich-bestellt ihn" ist kein Objektzeichen am Verb vorhanden, da es sich um ein direktes Objekt in der 3. Person handelt.

Während man also sonst mi als eine Art Einheit auffassen konnte, die sich auf einen einzigen Interessedativ bezog, ist mi hier zu zerlegen in m als Zeichen des direkten Objekts und i als Zeichen der obj. Version (bzw. subj. Version).

Als Charaktervokal der neutralen Version gilt in der bisherigen Grammatik neben \emptyset auch a. Dieses a muss deshalb als "neutral" angesehen werden, weil ihm der Bezug auf einen Dativ fehlt, der für die Charaktervokale sonst typisch ist. So ist etwa im folgenden Satz a Zeichen der superessiven Version:

me v-a-ṭex kartul enas tavs "ich ich-zerbreche-darauf (der)
georgischen Sprache den-Kopf" d.h. ich zerbreche mir den Kopf
über die georgische Sprache.

Aber bei dem Verbum v-a-tetreb "ich mache weiss" ist das a "neutralisiert", denn in dem Satz:

me vatetreb kedels "ich ich-weisse die-Wand"

ist es nicht möglich, einen Dativ ausfindig zu machen, auf den das a sich beziehen könnte.

Es gibt jedoch nicht nur ein neutralisiertes a sondern auch ein neutralisiertes i. Schanidse (p.186) spricht in einem solchen Fall von einer "inhaltsentleerten subj. Version" (šinaars-daclili sataviso). Doch ist das neutralisierte i genauso wie der neutrale Versionsvokal a zu beurteilen, wenn es nicht auf einen Interessedativ bezogen werden kann. Hierher gehört z.B. das Verbum in

me da-v-i-çqe lekcia "ich habe die Unterrichtsstunde begonnen"
von viçqeb "ich beginne"

Sogar der Charaktervokal u tritt in dieser Weise auf; hier ist also auch das Objektzeichen fest. Vgl. z.B. (nach Vogt 1938, p.98):

v-u-krav kartul sonaṭas "ich-schlage (eine) georgische Sonate"

wo zu dem Versionsvokal u heute ein Bezugspunkt fehlt, während früher wahrscheinlich das betreffende Instrument im Georgischen als Dativ erscheinen konnte, also "ich schlage auf dem Instrument die georgische Sonate".

Was aber nun das Objektzeichen betrifft, so verhält sich die neutrale Version immer gleich; es spielt keine Rolle, ob der neutralisierte Versionsvokal a, i, oder e ist oder auch Null. Das bedeutet, dass vor diesen Vokalen ebenso ein Objektzeichen des direkten Objekts erscheinen kann wie vor der Wurzel ohne Versionsvokal. So heisst z.B. varčen "ich heile" und hat ein neutralisiertes a. Es heisst also:

ekimma avadmqopi mo-arčina "der-Arzt den-Kranken hat-geheilt."

Aber wenn šen, d.h. "du" das direkte Objekt ist, wird das Objektzeichen der 2. Person infigiert, also:

ekimma mo-g-a-rčina (šen) "der-Arzt hat-dich-geheilt (dich)"

- 20 -

Hier gehören also g und a nicht zusammen wie bei der superessiven Version.

Der Satz "ich habe dir die Schuld bezahlt" heisst auf Georgisch:

me šen vali gada-g-i-xade "ich dir die-Schuld habe-dir-bezahlt"

Dieser Satz ist aber im Deutschen und Georgischen mehrdeutig. Entweder ist nämlich gemeint, dass ich dem Angeredeten das Geld ausbezahlt habe; dann ist "dir" indirektes Objekt und darauf bezieht sich das g, während i neutral ist; oder aber ich habe für den Angeredeten die Schuld bezahlt, dann ist "dir" ein Interessedativ, d.h. i bezeichnet die objektive Version.

Die subjektive Version bildet nur einen kleinen Ausschnitt aus dem vielfältigen Bereich der georgischen Diathesenprobleme; das Passiv wurde hier nicht einmal berührt. Doch scheint mir schon in der hier behandelten Frage wenigstens ein allgemeiner Gesichtspunkt deutlich hervortreten: die enge Verflochtenheit der Diathesen mit der Syntax und vor allem die Wichtigkeit einer syntaktischen Forschung, die sich nicht allein an das unmittelbare Erscheinungsbild von Sätzen hält, sondern an Stelle isolierter Formen und Sätze so weit wie möglich systematische Zusammenhänge erforscht.

Literatur

- Deeters, Gerhard: Das kharthwelische Verbum. Vergleichende Darstellung des Verbalbaus der südkaukasischen Sprachen. Leipzig 1930
- Isačenko, Alexander V.: Das syntaktische Verhältnis der Beziehungen von Körperteilen im Deutschen. in: Studia Grammatica V (Syntaktische Studien), Berlin 1965, 7-27
- Marr, Nikolaj et Maurice Brière: La langue géorgienne. Paris 1931
- Peschen, Wilhelm: Die Charaktervokale des altgeorgischen Verbums in der Übersetzung des Matthäus und Markus und den Palimpsest-Texten. Diss. Bonn 1939
- Rudenko, B.T.: Grammatika gruzinskogo jazyka. (Trudy Instituta Vostokovedenija 32). Moskau-Leningrad 1940.
- Sanize, Akaki: Kartuli enis gramatika. I. Morpologia (3veli kartuli enis katedris Sromebi 2). Tbilisi 1962.
- Vogt, Hans: Esquisse d'une grammaire du géorgien moderne. II. in: Norsk Tidsskrift for Sprogvidenskap X (1938), 5-188

Winfried Boeder